

Buch:

Melaka – 1450: Ein Raubüberfall auf eine Kutsche bei dem der Kutscher spurlos verschwindet. Bei den Tätern handelt es sich um den »Schwarzen Hibiskus«, eine sagenumwobene Diebesbande, die seit Jahren nicht mehr zugeschlagen hat. Im Auftrag der Gattin des vermissten Kutschers beginnt der Spezialist Lin Ji zu ermitteln. Es braucht nicht lange, bis er den Gesuchten findet, doch nun erscheint ein weiteres Problem: Der Mann hat sein Gedächtnis verloren und es gibt bald Grund zu der Annahme, dass er selbst einer der Räuber ist. Hin- und hergerissen zwischen der Wahrheit und den Interessen seiner Klientin muss Lin Ji sich der Frage widmen, ob ein Mann ohne Erinnerung noch für seine Taten bestraft werden kann. Dafür bleibt ihm allerdings nicht viel Zeit, denn für einen weiteren Übeltäter könnte die Erinnerung des geheimnisvollen Mannes das Ende bedeuten. Etwas, das er bestimmt nicht einfach zulässt.



MELAKA

Der Schwarze Hibiskus



A. HARUN AL RAWI

Der Schwarze Hibiskus

© 2022 von A. Harun al Rawi

© Einbandgestaltung: Manara Art

Anfängliches Zitat entnommen aus:

»'Uyuunu l-Akhbaar«

von Ibnu Qutaybah ad-Daynuuri (gest. 276 n. H.)

Vom Autor dieses Buches selbst ins Deutsche übersetzt

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-313-9



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Der Dumme ist nicht Herr seines Volkes,
aber Herr seines Volkes ist der sich Dummstellende.

- Abu Tammaam at-Taa'iy -



VORWORT

Die Handlung sowie alle Charaktere dieser Geschichte sind frei erfunden, fachwissenschaftliche Angaben sind allerdings korrekt und auch das historische Umfeld wurde verlässlich geprüft. Der Roman spielt im Sultanat Malakka des 15. Jahrhunderts. Dieses Reich mit der Hauptstadt Malakka (malaiisch: Melaka) erstreckte sich von 1402 bis 1511 über den Süden der malaiischen Halbinsel und den gegenüberliegenden Teil Sumatras. Es war eine wichtige regionale Seemacht und galt als Zentrum des Islams. Malakka entwickelte sich zu einem florierenden Handelshafen, in dem Araber, Chinesen und Inder ihre Waren tauschten. Die Großstadt zählte um 1500 bereits über 100 000 Einwohner. Eine blühende Epoche von der die meisten Menschen noch nie etwas gehört haben dürften.

Dieses Buch bildet einen Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit aller Kriminalromane, die fast ausschließlich in der westlichen Welt spielen und hält sich trotzdem an die Regeln klassischer Kriminalliteratur. Es enthält somit altbekannte, sowie ungesehene Elemente. Die geeignete Lektüre für jeden Freund des klassischen Kriminalromans. Ich wünsche ein angenehmes Lesevergnügen.

A. Harun al Rawi

PROLOG

Der Schwarze Hibiskus

Die Szene war fast zu vollständig. Sie hätte geradewegs aus einem Schauermärchen stammen können: Eine stille mondlose Nacht, ein großes düsteres Anwesen, dessen Silhouette sich schemenhaft vor dem nächtlichen Himmel abzeichnete, ein stürmischer Wind, der durch das Gestrüpp blies und der unheimliche Laut einer Eule angesichts des drohenden Unheils. Auch die hinter den Büschen verborgene Gestalt fehlte dabei nicht. Es war ein Mann, der das Anwesen beobachtete.

Es wirkte eindrucksvoll und war von eigentümlicher Erscheinung. Aus dem schrägen Dach an der Frontseite ragten drei kleine Türmchen mit Pagodendächern, die auf einen chinesischen Einfluss in dem sonst malaiisch aussehenden Gebäude hindeuteten. Verstohlen blickte der Mann sich um. Er war in einen schwarzen Umhang gehüllt und hatte ein auffälliges Merkmal an der linken Wange: Ein Muttermal, das einem Vogel verblüffend ähnlichsah.

Noch ein letztes Mal sah er sich um, dann zog er sich den Schal übers Gesicht und schlich zur Häusermauer hinüber. Ein kleines Messer glitt aus seinem Ärmel, mit dem er sich sofort an dem Schloss der schweren Tür zu schaffen machte. Es verging nicht viel Zeit, da sprang die Tür auf und der Mann huschte ins Innere.

Eine Weile verstrich bis sich hinter einem der unteren Fenster etwas regte. Plötzlich wurde es aufgestoßen und der Mann sprang mit einem großen Satz in den Garten. Unter seinem Arm klemmte eine kleine Schatulle, mit einem eingeschnitzten Käfer darauf. Unsanft landete er im Gras, rappelte sich sogleich wieder auf und stürzte in den Wald.



In einer tiefschwarzen Nacht, als der Vollmond hell am Himmel leuchtete und sein silberner Schein die Spitzen der schwarzen Landschaft in ein gespenstisches Blau tauchte, wehte eine sanfte Brise durch die geisterhaften Baumwipfel und erweckte in ihnen den Anschein eines schwer atmenden Geschöpfes. Immer wieder wuchsen Lianen aus dem sumpfigen Boden und wanden sich wie schwarze Schlangen um die knorrigen Bäume. Mitten in diesem unheimlichen Regenwald kämpfte sich ein Mann durch das Dickicht. Ein Jeder hätte sich gefragt, was er allein bei dunkelster Nacht im Wald zu tun hatte, doch niemand sah ihn.

Schon bald kam er an einer Stelle an, an der sich der Wald lichtete. Er befand sich vor einem kleinen, annähernd runden Teich, der von Bäumen umgeben war. Das Wasser glitzerte im Mondlicht, als wäre es flüssiges Silber. Es hatte vor kurzem geregnet, weswegen sich Bodennebel gebildet hatte. Er waberte über dem glänzenden Wasser und umgab die schwarzen Baumstämme, was den Anschein erweckte, als ob sie aus dem Nichts aufragen würden.

Es war ein geisterhaftes Bild und den Mann überkam bei dem Anblick eine unbehagliche Vorahnung. Nachdem er einen Moment innegehalten hatte, um die Szene in sich aufzunehmen, begann er den See zu umrunden.

Plötzlich fiel ihm ein kleines dunkelbraunes Lederbeutelchen aus der Manteltasche und fiel in den Schlamm. Darauf war sein Name eingestickt: Lin Ji. Schnell hob Lin Ji das Beutelchen auf und wischte mit der Hand darüber, um es vom Schlamm zu befreien, dann steckte er es zurück in die Mantel-tasche. Er entfernte sich wieder vom See, musste aber bald einsehen, dass er sich bei Nebel in der Finsternis der Nacht nicht gut genug zurechtfinden konnte. Zu dumm, dass ihm seine Öllampe ausgegangen war. Wäre der Mond nicht so hell gewesen, dann hätte er die Hand nicht vor Augen sehen können.

Plötzlich erstarrte er. Das Blut gefror ihm in den Adern. Vor ihm ragte aus dem Nebel eine koboldartige Gestalt auf. Für einen Moment war er nicht fähig, sich zu rühren und starrte die Kreatur unablässig an.

Sie stand gebückt und ihre graue Haut war grüngefleckt. An den Seiten des unförmigen Kopfes ragten zwei spitze Ohren in die Höhe. Die gewölbte Stirn war stark gefaltet und unter ihr blitzten zwei kleine Augen hervor. Unter der spitzen, nach unten gebogenen Nase prangte ein weitaufgerissenes Maul voller spitzer Reißzähne. Aus diesem ertönte ein tiefer grölender Laut.

Einen langen Moment stand Lin Ji regungslos da. Doch dann entspannten sich seine Glieder wieder und er atmete hörbar aus. Er ging auf die Gestalt zu und sah sie sich genauer an. Nun konnte er klar erkennen, dass sie aus Stein gehauen war.

Dieser war an einigen Stellen abgetragen und mit Moos bewachsen. Der Verwitterung nach zu urteilen, musste diese Statue uralte sein. Auch entdeckte er eine kleine Öffnung, durch die der Wind geblasen hatte, sodass die unheimlichen Geräusche entstanden waren. Sofort begann er, den Grund um das Gebilde herum zu untersuchen und schob ein paar Steine zur Seite.

Zur selben Zeit befand sich noch ein weiterer Mann im Wald. Im Gegensatz zu dem anderen ging dieser sicheren Schrittes, wie es nur jemand tut, der mit der Umgebung vertraut ist. Trotzdem ließ sich an der Art, wie er durchs Dickicht schlich und sich immer wieder verstohlen umblickte, erkennen, dass er etwas zu verbergen hatte.

Er kam seinem Ziel immer näher und beschleunigte seinen Schritt in freudiger Erwartung. Doch als er über den Rand des kleinen Abhangs sah, empfing ihn eine böse Überraschung. Er sah, wie jemand sich an der Statue zu schaffen machte.

Reflexartig griff er nach dem Gewehr, das er am Rücken trug, doch dann hielt er inne. Seine Lunte war zwar noch trocken, doch es war dunkel. Er würde sein Ziel mit ziemlicher Sicherheit verfehlen und es somit warnen. Schnell sah er sich um und sein Blick fiel auf die großen Felsbrocken am Rand.

Lin Ji schreckte hoch. Er hatte ein Geräusch gehört. Er wirbelte herum und sah in Richtung Abhang. Von dort musste das Geräusch gekommen sein. Plötzlich raste ein schwerer Felsbrocken den Hang hinab. Genau auf ihn zu!

Ein Satz zur Seite und ein dumpfer Aufprall. Wie von einer mächtigen Hand wurde er zu Boden gerissen. Er wollte sich sogleich wieder aufrappeln, doch ein schrecklicher Schmerz durchfuhr seinen Körper. Sein Bein klemmte unter dem Stein fest und wurde in den sumpfigen Boden gedrückt. Wäre der Untergrund vom letzten Regen nicht so feucht gewesen, wäre es sicherlich zerquetscht worden.

Ein Geräusch ließ ihn zusammenzucken. Ein dumpfes Platschen. Und noch einmal. Das Geräusch wurde immer lauter. Es waren sich nähernde Schritte. Sein Puls raste. Mit zitternden Fingern fummelte er in seiner Manteltasche herum. Endlich bekam er den erwünschten Gegenstand zu fassen und zog ihn heraus. Es war eine Art kleine Armbrust. Mit klopfendem Herzen richtete er es in die Finsternis. Auf einmal konnte er eine dunkle Silhouette erkennen. Sie ging langsam auf ihn zu.

Lin Jis Waffe war relativ leise, wenn er damit einen Knall verursachen wollte, musste er einen gezielten Schuss abfeuern. Er zielte genau, dann drückte er auf den Abzug. Ein Schuss fiel. Der Bolzen schrammte am Felsen entlang und erzeugte ein lautes Geräusch. Schlamm spritzte in alle Richtungen. Seine Rechnung ging auf. Mit ein paar Sätzen war die Gestalt in der Deckung einiger Felsen verschwunden. Das war Lin Jis Chance. Ruckartig zog er sein Bein unter dem Felsen weg. Ein schreckliches Brennen durchzuckte es. Ohne auf den Schmerz zu achten, sprang er auf und flüchtete in Richtung Bäume. Doch schon bald hörte er die Schritte seines Verfolgers wieder hinter sich.

Plötzlich nahmen seine Ohren, er verfügte über einen ausgezeichneten Gehörsinn, ein ihm bekanntes Geräusch wahr.

Das Laden eines Gewehrs. Mit einem Satz rettete er sich hinter einen Felsen, als auch schon eine Kugel in den selbigen einschlug. Abrupt kam er hinter seiner Deckung zum Stehen.

Der Verfolger hatte seinen Schuss abgefeuert – nun war die perfekte Gelegenheit. Er wartete eine Sekunde, dann sprang er hinter dem Felsen hervor und stürzte sich auf den verblüfften Gegner. Der kräftige Mann wehrte sich wie ein Tiger. Gemeinsam rollten sie den Hang hinunter und der Gegner gewann wieder die Überhand.

Lin Ji lag auf dem Rücken und wurde von seinem Widersacher festgehalten. Er wandte seinen Blick nach unten und sah einige Meter eines Abgrunds hinunter. Es wäre sicherlich ein Leichtes, die nicht allzu hohe Felswand hinaufzuklettern. Wäre er jedoch kopfüber hinuntergestürzt, hätte er sich mit hoher Wahrscheinlichkeit das Genick gebrochen.

Plötzlich zuckte ein Blitz über den Himmel und im fahlen Licht konnte Lin Ji das Gesicht über ihm deutlich erkennen. Die stechenden Augen, die Hakennase und das markante Kinn. Es gab keinen Zweifel. Er wusste genau, wen er vor sich hatte und das war das Schlimmste an der Sache.